

ISSN 1617-0873 29. Jahrgang Heft 1-2014



Dipl.-Ing.  
Gerhard Helzel,  
*Herausgeber*

# Pfi im Alltag

Zeitschrift zur Erforschung der Tonbandstimmen  
Verein Tonbandstimmen-Forscher Hamburg e. V.



Eine Stimme auf altägyptisch

daß wir uns nicht zu sehr auf das Deuten beschränken sollen, sondern immer auch einen gewissen Zeitrahmen dazunehmen sollen, und dann könnten sich nach Ablauf einer gewissen Zeit sonst unverständliche Stimmen erklären.

2) Mit dem ‚Ultralator‘ hatte ich einmal folgende Stimme eingespielt: „Totenstimmen für Carmen“. Damals hatte ich mich für eine Frau interessiert, die uns in unserem Sportverein Aerobic-Kurse anbot. Da hörte ich, daß sie sich eben mal für einen anderen entschieden hatte und diesen heiratete. Sie hieß Carmen, so daß ich sie auf diese Stimme bezog. Doch ist natürlich diese Angelegenheit nicht verständlich, denn warum hat sie gerade geheiratet und mußte doch als Voraussage etwas mit den Stimmen aus dem Jenseits zu tun haben? (Auf unserer Stimmen-CD enthalten.)

3) Folgende Stimme war immer besonders wichtig, weil die Forscher sie als vielseitig und wertvoll annahmen. Sie wurde nicht von mir, sondern von dem verstorbenen Vorsitzenden des VTF, Fidelio Köberle, eingespielt. Sie lautete:

„Kontakte ergibt die Mittelwelle“. Leider hat es sich später herausgestellt, daß sie in Wirklichkeit Tschechisch war, und zwar hat man aus ihr Deutsch herausgehört. Nun fragt man sich, ob so eine Stimme ergibt, daß die Stimmen nicht bloß aus fremdsprachigen Botschaften falsch herausgehört werden.

So eine Blamage kann man sich ersparen, wenn wir nur noch Stimmen verwenden, die nicht über Radio erhalten worden sind.

## Nachtrag

Wieder ist unser Heft sehr verspätet erschienen. Diesmal lag der Grund daran, daß der größere Rechner, auf dem das Heft geschrieben wird, über einen Monat lang defekt war und daher nicht zur Verfügung stand, und daß wir den Bericht über Bern gerne noch ins Heft nehmen wollten.

Alles muß ich hier noch alleine machen, bis auf zwei Beiträge, die ich dankenswerterweise von Mitgliedern erhielt. Es sollte doch eigentlich viel mehr an Hilfe angeboten werden. Diese war in der letzten Zeit abgesehen von der sehr schwach besuchten Mitgliederversammlung etwas gering, weil jeder nur an sich glaubt, so ist es jedenfalls bei unserem Verein. An und für sich sind die Stimmen aus dem Jenseits aber vielfach noch nicht bekannt, und wir werden oft ausgelacht, wenn wir diese erwähnen. Daher: hilft man mir, hilft man anderen auch!



29. Jahrgang

1/2014

## IM ALLTAG

### Vorwort

Liebe Leser!

Wieder haben wir ein neues Heft für Sie, nämlich das für 2014.

Sofern Sie den Mitgliedsbeitrag für 2014 noch nicht gezahlt haben, bitten wir Sie, das noch nachzuholen.

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Herausgeber und Schriftleiter:

**Dipl.-Ing. Gerhard Helzel**

Timm-Kröger-Weg 15, D-22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

**Mitgliedsgebühr €15,—/ Einzelheft 9,— incl. Porto**

**ISSN 1617-0873**

Zusendung gegen Voreinsendung eines Verrechnungsschecks oder Überweisung:  
Konto Hamburger Sparkasse 1215 46 37 44 (BLZ 200 505 50)

[www.romana-hamburg.de/zeitschr.htm](http://www.romana-hamburg.de/zeitschr.htm)

Verein

**Tonbandstimmen-Forscher Hamburg e. V.**



## Inhalt

Inhalt	2
Mitgliederversammlung	3
Mein schlimmes Erlebnis ( <i>Ingrid Prehn</i> )	4
Zu Besuch in Bern	5
Das Orakel von Dodona	7
Die Toleranz in der Bibel	15
Bibeltext in der katholischen Einheitsübersetzung korrigiert	18
Geologen wollen in Sibirien die Hölle angebohrt haben ( <i>Martin O. Badura</i> )	22
Rätselhafte Stimmen	23
Nachtrag	24

Die Beiträge ohne Namensangabe sind vom Herausgeber.

1. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Gerhard **Helzel** (s. S. 1),  
 2. Vorsitzende: Ingrid **Prehn**, Sonnenland 46a, 22115 Hamburg, Tel. 040/712 45 59.

## Wichtig: Mitgliedsgebühr!

Bitte vergessen Sie diese nicht. Da wir nun wieder Vorträge halten, müssen wir auch Geld haben. Es sollte daher Ehrensache sein, die Mitglieds- / Abonnentsgebühr zu begleichen.

G. Helzel

derbare Gemisch auf dem Tonband ergeben.

Ähnliches passierte bereits Mitte der 80er Jahre bei dem Bühler Statiker und Computerfachmann Manfred Boden († 23.03.1990). Hier ein kurzer Auszug aus dem Buch: Botschaften aus einer anderen Dimension, Hrsg. Rainer Holbe, Knaur 1988 (nicht mehr erhältlich, vom Autor bereits im Erscheinungsjahr mit 13 Jahren erworben):

„Erst am 6. Oktober 1984 sollte sich in Bodens Telefon wieder ein paranormales Intermezzo ereignen. Nachdem sich durch das Läuten ein Anruf angekündigt hatte und Boden den Hörer abnahm, hörte er infernalische Geräusche: ein wahres Höllen-Szenario mit Stöhnen und Hilferufen. Prof. Dr. Ernst Senkowski: „Möglicherweise handelt es sich hier um Bereiche, die wir als Hölle oder Fegefeuer einordnen.“ Der ganze Spuk hört sich außerordentlich schaurig an. Deshalb haben wir bei Radio Luxemburg (RTL) auch darauf verzichtet, das Material auszustrahlen.“

Heraus kam bei der ganzen Sache damals dann auch nicht so besonders viel.

Fakt ist jedoch: Zumindest bei amerikanischen Raumfahrtexpeditionen wurde schon im (militärischen) Auftrag mit dem elektronischen Stimmenphänomen vor Jahrzehnten experimentiert. Und ganz sicher taten es die Russen ebenfalls. Über die genauen Ergebnisse dieser Forschungsreihen außerhalb der schützenden Atmosphäre der Erde ist jedoch nicht sehr viel bekannt. Vielleicht liegen die Tonbänder ja ebenfalls in der sagenumwobenen Area 51 und dienen insgeheim der Entwicklung der „Alien-Tech“.

*Anmerkung des Herausgebers:*

*An sich zwar sehr spannend, aber da ja nichts verständlich ist, denke ich an Zufälle, die sich wie Stimmen oder irgendwelche besonderen Wahrnehmungen anhören, welche aber nicht unser „Stimmenphänomen“, wo sich Verstorbene melden, betreffen.*

## Rätselhafte Stimmen

An sich ist es selten, daß man Stimmen erhält, die zwar klar verständlich sind, die aber vom Inhalt her Rätsel aufgeben.

Solche Stimmen möchte ich einmal kurz besprechen:

1) Eine Stimme, die ich vor Jahren einspielte, sagt:

„Bin zu Weihnachten beim Vati.“ Es ist eine klare, reine Kinderstimme. Erhalten habe ich sie über den Ultrasonicus III, durch Reiben mit der Gewindeachse an meinem Bettgestell. Doch ist mir damals gesagt worden, ich solle sie erstmal nicht veröffentlichen. Doch was soll so eine Stimme? Ist sie ungeschickt formuliert, oder muß man sie weglassen?

So kann man es so deuten, daß sich diese Stimme auf eine Person bezieht, die sich nicht traut, sich selbst mitzuteilen. Sie ist nur als Jenseitsstimme zu hören.

Jedenfalls ist mir keine vernünftige Deutung außer dieser eingefallen. Aber vielleicht wird diese Stimmen jedem, der zweifelt, eine Hilfe sein,

## Geologen wollen in Sibirien die Hölle angebohrt haben.

Von Martin Badura

Ein wenig bekannter Zwischenfall mit nicht gewolltem Gruseffekt ereignete sich in Sibirien im Jahre 1989.

Damals versuchten norwegische und russische Wissenschaftler sechzehn Kilometer ins Erdinnere zu bohren (Supertiefe Kola-Bohrung SG-3). Wahrhaft gespenstisches soll sich ereignet haben.

In neun Kilometern (andere Quellen: vierzehn Kilometer) Tiefe traf der Bohrer auf einen Hohlraum und drehte ins Leere. Man ließ zu Forschungszwecken ein Spezialmikrophon in die entsprechende Tiefe hinab, um die Erdschichtgeräusche und geschmolzene Erdmetalle zu hören. Das, was die Forscher dann vernahmen, war der reinste Horror, denn man vernahm statt dessen menschliche Stimmen und quälende Schreie, schmerz erfüllt, panisch und dem absoluten Wahnsinn verfallen. Ein technischer Defekt konnte damals ausgeschlossen werden, eine Messung ergab eine Temperatur von angeblich 1100 Grad Celsius.

„Ich glaube nicht an Gott und nicht an den Himmel, aber jetzt glaube ich an die Hölle. Wir sind davon überzeugt, daß wir die Decke der Hölle durchbohrt haben. Wir hörten Menschen, die vor Schmerz heulten, die Stimmen von Millionen“, so Dr. Dimitri Assacove. Man habe die Bohrungen dann eingestellt und sich darauf geeinigt, über diese ungeklärten Vorgänge Stillschweigen zu bewahren. In anderen Versionen sei dann in der Nacht nach den Bohrungen noch eine giftige Gaswolke aus dem Bohrloch gestiegen. Noch dramatischeren Berichten zufolge habe eine nicht näher definierte Fratze mit Krallen die Arbeiter und Forscher verschreckt und von Seiten der Sowjetregierung gab es angeblich Morddrohungen als auch Schweigegelder. Auch habe man in staatlichem Auftrag Drogen verabreicht, um die Erinnerung an das Geschehene zu manipulieren.

Was an der Geschichte wahr ist und was – ähnlich wie bei den Berichten vom Montauk-Projekt – hinzugedichtet wurde, läßt sich heute nur schwerlich sagen. Fakt ist jedenfalls: Die Stimmen, die aufgezeichnet wurden, existieren tatsächlich. Jeder kann sie im Internet selbst hören (Suchbegriff u.a. : Menschenstimmen unter der Erde; Schreie aus der Hölle, Stimmen aus der Hölle).

Es bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, daß das Forscherteam selbstverständlich nicht tatsächlich die Hölle angebohrt hat, sondern das Phänomen ganz anders zustande gekommen ist. Denn: Die Stimmen sind real, männlichen und weiblichen Ursprungs und man kann Wörter und ganze Sätze in fremden Sprachen wahrnehmen, wenn auch zugegebenermaßen nicht verständlich. Nach Auffassung des Autors dieses Artikels handelt es sich um eine sog. „Super-EVP“ (Electronic Voice Phenomenon). Die besondere Umgebung des heruntergelassenen Mikrofons, die ausgeprägten magnetischen Strukturen, verbunden mit der enormen Hitze, haben wohl dieses höchst son-

## Unsere Mitgliederversammlung



Unsere Mitgliederversammlung fand statt am Mittwoch dem 23. Juli 2014 um 17.30 Uhr in der Gastwirtschaft „Dong Ting“, Merkenstraße 41 in Hamburg-Billstedt. Weil unsere aktiven Mitglieder meist auswärts wohnen, waren wir nur zu zweit, 1. Vorsitzender Dipl.-Ing. Helzel und 2. Vorsitzende Ingrid Pöehn. Wir sind alle vier Jahre zu einer solchen Versammlung verpflichtet, um den Verein weiter bestehen lassen zu dürfen. Wir haben beschlossen, daß 1. und 2. Vorsitzender bleiben.

Bei uns geht es so persönlich zu, weil wir erst noch viele andere Dinge, die hier nicht genannt werden sollen, erledigen müssen. Wir hatten diesmal auch ein „Smartphone“ dabei, und dabei konnten wir sehen, wie unsere Netzseiten doch auf der ganzen Welt betrachtet und bestaunt werden können.

Die Abb. zeigt die beiden Teilnehmer beim so schmackhaften chinesischen Essen.

## Mein schlimmes Erlebnis

von Ingrid Prehn



Am 20. Mai 2014 ganz plötzlich, beim Mittagessen, fiel mein Lebenspartner nach 26 glücklichen Jahren für vier Wochen ins Koma, wonach er dann verstarb.

Wie sich dann heraus stellte, hatte er ein Blutgerinnsel am Mittelhirn. Im August wäre er 66 geworden.

Nach einer Woche des Entsetzens rief ich ihn dann, er meldete sich sofort mit den Worten „es ist passiert, nur eigentlich zu früh“.

Auf meine Frage: wir heißt das Paßwort für den Computer? Kam die Antwort: „Goldkehlchen“.

Er war immer ein großer Natur- und Vogelfreund, er kannte sämtliche Vogelstimmen.

Für mich war es wieder mal ein Beweis, daß es drüben weiter geht, und das tröstet mich sehr.

Leider ging nach der Einspielung mein Gerät entzwei.

## Stimmen in alten Sprachen

Der Herausgeber hat als einziger Tonbandstimmen in alten Sprachen einspielen können. Das ist aber noch nicht alles. Vielmehr sind diese Stimmen offensichtlich auch vollkommen grammatisch korrekt und besonders für Altphilologen, die an unseren Stimmenergebnissen zweifeln, dringend zu empfehlen.

Dabei habe ich lediglich eine einzige übersinnliche Stimme, die über Radio eingespielt wurde, und in einer (genauer gesagt zwei) alten Sprachen abgefaßt ist: (Die Zahlen geben die Reihenfolge in unserer Beispiel-CD an):

Über Radio eingespielte Stimmen:

### 20) **Ba Ka Re reduc.**

Es handelt sich bei Ba, Ka, Re um wichtige Begriffe in der altägyptischen Sprache: Ba = Seele, Ka = Lebenskraft, Rê = Sonne. ‚reduc‘ ist Latein, richtig auf der letzten Silbe betont, und heißt ‚bring zurück‘. So lautet die Stimme übersetzt: Bring Seele, Lebenskraft und Sonne zurück. Da es keine Rundfunksender gibt, die auf Altägyptisch senden, ist diese Stimme ein wundervoller Beweis, daß auch die Radiomethode echte Stimmen bringt.

Mit dem ‚Ultrasonicus‘ eingespielte Stimmen:

### 28) **Encylica, rere.** (Lateinisch: ‚eine Encylica, bedenke‘)

### 31) **Mātā.**

Sanskrit = Mutter, gleichzeitig der Name der Spionin Mata Hari.

### 32) **Mātā Harau.**

Sanskrit: ‚Mātā (ist) in Hariḥ‘ (Harau ist der Lokativ von Hariḥ)

Die Aussprache des ‚au‘ ist wie bei Indern als ‚ou‘. Daher wird die Behauptung, man höre nur, was das eigene Unterbewußtsein wolle, hiermit widerlegt, da ich stets nach Art der Uni Hamburg ‚au‘ sage.

35) **Lar.** (Lateinisch: der Gott des Herdes. Sehr deutlich die italienisch stark gerollte Aussprache des r und das im Nominativ lange a).

### 36) **Heraclês (Ἡρακλῆς).**

Der griechisch-römische Halbgott. Die melodische Aussprache des Circumflex ist zu hören.

### 37) **Repugna, audi.** (Lateinisch: ‚kämpfe zurück, höre‘)

Diese Stimmen sind auch im Internet zu hören.

- 3.4 Nach Charaktereigenschaften
- 3.5 Gottmenschen und Halbgötter
- 3.6 Nach metaphysischen Eigenschaften
  - 3.6.1 Verhältnis zur Welt
  - 3.6.2 Weitere Attribute
  - 3.6.3 Klassifikation von Hartshorne und Reese

- 4 Darstellung in der Kunst und Literatur
- 5 Gottesvorstellungen verschiedener Kulturen
  - 5.1 Mesopotamien
  - 5.2 Ägypten
  - 5.3 Indien
  - 5.4 Daoismus
  - 5.5 Buddhismus
  - 5.6 Griechenland und Römisches Reich
  - 5.7 Israel
  - 5.8 Arabien
  - 5.9 Postbiblisches Judentum
  - 5.10 Christentum
  - 5.11 Islam

- 6 Existenz Gottes
- 7 Verbreitung des Gottglaubens
  - 7.1 Demographie
  - 7.2 Populäre Vorstellungen

- 8 Psychologische Erklärungsversuche
- 9 Literatur
- 10 Weblinks
- 11 Einzelnachweise

*Den gesamten Artikel siehe:*

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gott>

## Zu Besuch in Bern



Bundeshaus in Bern

**A**m 9. März 2015 war der Herausgeber in der schweizerischen Hauptstadt Bern eingeladen, um über das Stimmenphänomen zu berichten. Eingeladen war ich von Manuel Muerte, alias Guido Schmalriede, seines Zeichens Zauberünstler und Illusionsdarsteller. Der Hamburger ‚Spezialist für Illusion

und Täuschung‘ untersucht in seiner ‚performativen Talkshow‘ ‚der schwebende Diwan — Talkrevue zu ungelösten Fragen‘ die Grenzen der Aufklärung und hatte einige sehr interessante Persönlichkeiten dazu nach Bern eingeladen, welche in dem kleinen Theater ‚Dampfzentrale‘, direkt an dem Berner Fluß Aare gelegen, auftraten.

Bis zum Abend war Zeit zum Erkunden der wunderschönen Altstadt Berns, welche anders als viele deutsche Städte völlig unzerstört ist (rechts der Käfigturm), und ich genoss es, mit der Straßenbahn (dort ‚das Tram‘ genannt) und dem Obus zu fahren. Leider waren die Gaststätten-Preise durch den niedrigen Kurs des Euro entsprechend deftig, bis zu dreimal so teuer wie in Deutschland. Dafür übernahm das einladende Kulturinstitut ‚Dampfzentrale‘ sowohl die Eisenbahn- als auch die Übernachtungspreise in einem recht teuren Hotel.

Zu den Eingeladenen, die für uns interessant sind, gehörte der ‚Geisterexperte und Psychologe‘ Eberhard Bauer, welcher im Institut für Grenzgebiete (ehemals Prof. Bender) in Freiburg arbeitet. Auch dort wird unser Heft gelesen. Er wollte gerne wissenschaftliche Termini verbreiten, bot aber selbst keine Experimente mit ‚positiver Mehrleistung‘.

Besonders sympathisch war für mich das Medium mit Jenseitskontakten‘ Juliet Zysset aus Bern, die sich sehr gut einbrachte. Schließlich trat auch der Herausgeber als ‚Experte und Forscher‘ über das Stimmenphänomen auf.



Käfigturm



Manuel Muerte (links) hatte den Herausgeber schon zweimal in die Hamburger Kampnagel-Fabrik eingeladen, um das Stimmenphänomen dort vorzuführen. Begeisterte Reaktionen waren der Grund, daß wir nun gemeinsam in Bern versuchten, auch dort das Stimmenphänomen einzuführen.

Wie auch in Hamburg in der Kampnagel-Fabrik war das Publikum viel jünger als bei unseren sonstigen Vorträgen über die Stimmen. Viele Gäste waren erst Anfang zwanzig. Da sie gut hörten, hatten wir keinerlei Probleme wie bei anderen Vorträgen, wo ältere Leute teilnahmen und nichts richtig verstanden.

Ich konnte in der recht knappen Zeit von vielleicht 30 Minuten nur wenig bringen; ich fing an mit einem Bild des Entdeckers der Tonbandstimmen, Friedrich Jürgenson. Mit zwei Videofilmchen zeigte ich, wie man einspielt und wie die Radiostimmen durch Interferenzen zustandekommen. Auch ein Bild eines anderen Diplomingenieurs, des schon über 90 Jahre alten Anton Rose, führte ich vor und brachte eine sehr deutliche Stimme von ihm. Mein Bestreben war, alles genau zu zeigen, damit die Zuschauer das zu Hause auch nachprobieren könnten.



Besonders beeindruckend war auch die Berner Geisterseherin Juliet Zyffet (links). Von sehr schwächlicher, zarter Statur, sah man ihr sogleich an, daß sie in Trance fallen konnte, aber nicht nur das, sondern sie glänzte auch durch ‚positive Mehrleistung‘: Sie bekannte, daß sie nicht nur mit Behauptungen wie „der Tote ist hinter dir“ auftreten würde,

wie wir es leider in Fulda erlebt hatten, sondern richtige Beweise bringen würde. Und so war es denn auch: Zunächst ging sie selbst auf zwei Teilnehmer, die sie selbst auswählte, zu, und fragte dann etwas über das Umfeld der betreffenden Person. Z. B. „Ich nehme jemanden wahr, der zu Ihnen stark mütterliche Gefühle hat.“ Es stellte sich zwar heraus, daß die Mutter

## „Gott“ in der Wikipedia

*In der Internetz-Enzyklopädie „Wikipedia“ ist nun endlich der Begriff „Gott“ weltanschaulich neutral dargestellt worden. Bisher war er dort christlich-dogmatisch, und wer sich mit eigenen Beiträgen einmischte, dessen Beiträge wurden entfernt.*

*Abb.: Zeus oder Poseidon*



*Die folgenden Angaben sind aus dem neuen Artikel über „Gott“ entnommen:*

Ein Gott (je nach Zusammenhang auch Göttin, Gottheit) ist innerhalb verschiedener Mythologien, Religionen und Glaubensüberzeugungen sowie in der Metaphysik ein übernatürliches Wesen oder eine höhere Macht. In der Lehrmeinung und Praxis vieler Religionen werden einem Gott oder mehreren Göttern besondere Verehrung zuteil und besondere Eigenschaften zugeschrieben; unter

anderem erster Ursprung bzw. Schöpfer oder Gestalter aller Wirklichkeit zu sein.

### Inhaltsverzeichnis

- 1 Etymologie im germanischen Sprachraum
  - 1.1 Indogermanischer Ursprung
  - 1.2 Bedeutungsverschiebung zu christlicher Zeit
- 2 Begriffsbestimmung und -abgrenzung
- 3 Klassifikation von Gottesvorstellungen
  - 3.1 Nach Anzahl: Mono- und Polytheismus
  - 3.2 Nach kosmisch-natürlicher Funktion
  - 3.3 Nach sozialer Funktion

## Katholische Bibel korrigiert sich

Viele behaupten, die Bibel sei gefälscht. Das kann man zunächst an etlichen Stellen der Übersetzungen nachweisen, wenn man den Originaltext vergleicht. So ist es löblich, wenn die katholische Kirche eine Stelle verbessert hat, die bisher in der lateinischen Vulgata und auch Luther-Übersetzung offenbar falsch wiedergegeben war.

Die Stelle lautet nach der Übersetzung des masoretischen Textes in der Vulgata:

Deuteronomium 32: 8–10:

*8 quando dividebat Altissimus gentes quando separabat filios Adam constituit terminos populorum iuxta numerum filiorum Israhel.*

Die neue deutsche katholische Einheitsübersetzung lautet nunmehr: (5. Mose 32,8): „Als der Höchste (der Götter) die Völker übergab, als er die Menschheit aufteilte, legte er die Gebiete der Völker *nach der Zahl der Götter* fest.“

Martin Luther hatten diese Zugeständnisse an den Polytheismus nicht gefallen, und er ersetzte daher die „Götter“ durch die „Söhne Israels“. An Mosis Ausruf hingegen änderte er nichts (5. Mose 10,17): „Denn der Herr, euer Gott, ist der Gott aller Götter.“

Anmerkung nach „Bibelwissenschaft.de“ von Markus Risch:

„Der ursprüngliche Text von Dtn 32,8 sprach wohl nicht wie die masoretische Überlieferung nach einer dogmatischen Korrektur von den „Söhnen Israels“ (בְּנֵי לְאֹהֲלֵי יִשְׂרָאֵל bənê jisra'el), sondern – wie die → Septuaginta mit ἀγγέλων θεοῦ „(Zahl) der Engel Gottes“ und 4Q Dt 32 (= 4Q37) mit מִיְהוָה לֵאמֹר „all ihr Götter“ annehmen lassen – von בְּנֵי אֱלֹהִים bənê 'alohîm „Söhne der Götter“:

„Als der Höchste ('æljôn) den Nationen ihren Erbbesitz zuteilte, als er die Menschen voneinander schied, bestimmte er die Gebiete der Völker nach der Zahl der Göttersöhne.“

Hinter diesem ursprünglichen Text steht wohl die traditionsgeschichtlich alte Vorstellung von Nationalgöttern, die unter dem „höchsten Gott“ ('el 'æljôn), jeweils für bestimmte Länder und Völker zuständig sind.“

Anm. d. Hg.: Nach den Biblia Hebraica von 1984 spricht die Stelle aber von den „Söhnen Adams“: בְּנֵי אָדָם ist also wieder anders.

der Person noch lebte, aber die Schwiegermutter verstorben war. Und es wurden ähnliche Beispiele offenbar, wo mindestens ein großer Teil von den Versuchspersonen bestätigt wurde. Ich würde grob schätzen, bei der ersten Person waren  $\frac{3}{4}$  richtig, bei der zweiten  $\frac{2}{3}$ . Jedoch sind, wie allgemein üblich, bei Séancen die Durchsagen immer stark gefühlvoll, also nicht mathematisch genau.



Dampfzentrale in Bern

über die junge Frau lesen wir im Netz: „Juliet Zysset wurde 1978 in Bern geboren. Ihre Vorfahren stammen aus der Schweiz, Schottland, Irland und Norwegen. Sie ist diplomierte Sortimentsbuchhändlerin und hat ihre medialen Fähigkeiten in einem zweijährigen Kurs bei der SWP (Schweizerische Vereinigung für Para-Psychologie) in Bern geschult. Seitdem entwickelt sie ihre Fähigkeiten an Kursen und Seminaren kontinuierlich weiter und ist vor allem beim schottischen Medium Bill Collier in Weiterbildung.“

Sie macht – gelegentlich mit Kolleginnen oder Kollegen – mediale Demonstrationen und gibt Privatsitzungen. Es ist Juliet ein Anliegen, das, was die Jenseitigen uns mitteilen möchten, möglichst korrekt zu verstehen und zu übersetzen.“

Über sich sagt sie:

„Schon von klein auf waren mir verstorbene Menschen sehr nahe. Da meine Mutter aus England kommt, wurde mir der Spiritualismus schon früh nähergebracht.“

Als kleines Mädchen sah ich meinen ersten „Geist“. Verschiedene unerklärliche Phänomene prägten meine Kindheit. Mit 20 Jahren besuchte ich meinen ersten Kurs in Medialität bei dem schottischen Medium Bill Collier. Es folgten weitere Kurse und Seminare bei verschiedenen bekannten Medien (Bill Collier, Robert Brown, Brenda Lawrence u.v.a.).“



Ganz links: G. Helzel spricht, rechts zu sehen: J. Zysset, G. Bauer



## Das Orakel von Dodona



Dodona (auch Dōdōnē, griechisch Δωδώνη) war ein antikes griechisches Heiligtum und Orakel. Es galt als ältestes Orakel Griechenlands und war nach Delphi das bedeutendste überregionale Orakel der griechischen Welt.

Der mit dem Orakel verbundene Zeuskult scheint sich aus einem älteren Kult entwickelt zu haben, von dem sich in späterer Zeit unerklärliche Riten der Priesterschaft erhalten hatten. **So wurde**

**aus dem Rauschen einer dem Zeus heiligen Eiche geweissagt.** Das ist auch der Grund, weswegen wir hier einmal auf das Orakel eingehen.

Viele wissen ja, daß wir auf Stimmen aus Naturlauten einspielen. Es sind Stimmen, die aus dem Rauschen von Wasser oder aus dem Zwitschern von Vögeln zustandekommen. Eine nicht gewohnte Art des Einspielens ist es, was offenbar in Dodona stattfand: ein Medium hörte aus dem Rauschen der Blätter Stimmen, die sich als Stimmen des Gottes Zeus meldeten. Diese Leute waren offenbar sehr angesehen. Solche Orakel waren in der Antike sehr beliebt.

Viele denken, die Antike habe da völligen Unsinn überliefert. Aber anscheinend war doch etwas Wahres daran. Offensichtlich hat aber das Christentum durch eigene falsche Vorhersagen die ganzen Orakel zerstört, so daß uns die Verbindung zur Antike abgebrochen wurde.

Die alten Griechen hatten leider noch keine Tonbandgeräte. Sonst hätten wir die tollsten Möglichkeiten zu erforschen, was diese Stimmen sagten.

Es ist nur so viel denkbar, daß die Stimmen oft die Wahrheit voraussagten, andernfalls wären die Orakel völlig ausgelacht worden.

Zusätzlich wurde der Flug von Tauben interpretiert und später mit Hilfe von Losen Anfragen beantwortet.

Die Geschichte des Ortes ist eng mit der Geschichte der Landschaft Epirus verbunden. Erste Spuren menschlicher Zivilisation finden sich aus der frühen Bronzezeit. Die Ureinwohner der Region sollen die Pelasger gewesen sein, die bei der ersten griechischen Einwanderungswelle von Thesprotern verdrängt worden sein sollen. Diese konnten Dodona bei späteren Einwanderungswellen verteidigen und verloren die Herrschaft möglicherweise erst zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. an

und andern Göttern dienen! – die du nicht kennst noch deine Väter, 8 von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nahe oder ferne, von einem Ende der Erde bis an das andere, 9 so willige nicht darein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge seiner nicht schonen, und sollst dich seiner nicht erbarmen noch ihn verbergen, 10 sondern sollst ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihm sein, daß man ihn töte, und darnach die Hand des ganzen Volks. (5. Mose 17.7) 11 Man soll ihn zu Tode steinigen, denn er hat dich wollen verführen von dem HERRN, deinem Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt hat, 12 auf daß ganz Israel höre und fürchte sich und man nicht mehr solch Übel vornehme unter euch.

13 Wenn du hörst von irgend einer Stadt, die dir der HERR, dein Gott, gegeben hat, darin zu wohnen, daß man sagt: 14 Es sind etliche heillose Leute ausgegangen unter dir und haben die Bürger ihrer Stadt verführt und gesagt: Laßt uns gehen und andern Göttern dienen! - die ihr nicht kennt - 15 so sollst du sie fleißig suchen, forschen und fragen. Und so sich findet die Wahrheit, daß es gewiß also ist, daß der Greuel unter euch geschehen ist, 16 so sollst du die Bürger derselben Stadt schlagen mit des Schwertes Schärfe und sie verbannen mit allem, was darin ist, und ihr Vieh mit der Schärfe des Schwertes. (4. Mose 21.2) 17 Und allen ihren Raub sollst du sammeln mitten auf die Gasse und mit Feuer verbrennen, die Stadt und allen ihren Raub miteinander, dem HERRN, deinem Gott, daß sie auf einem Haufen liege ewiglich und nie wieder gebaut werde. 18 Und laß nichts von dem Bann an deiner Hand hangen, auf daß der HERR von dem Grimm seines Zorns abgewendet werde und gebe dir Barmherzigkeit und erbarme sich deiner und mehre dich, wie er den Vätern geschworen hat; (Josua 7.1) 19 darum daß du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorcht hast, zu halten alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, daß du tust, was recht ist vor den Augen des HERRN, deines Gottes.

Stämme Israels richten werden (Mat 19,27). Das könnte man auch so auffassen, daß die anderen Völker nicht gerichtet werden, aber das erscheint doch nicht ganz glaubhaft. Vielmehr sollen ja alle Menschen wiedergeboren werden, andernfalls wäre die Ankündigung des zukünftigen Himmelreiches nicht verständlich.

Die übersinnliche Welt ist das Eigentliche, das Jesus erwartet, wenn er zu den Jüngern spricht. Diese können die jenseitige Welt, wo sie dann die 12 Stämme Israels richten werden, noch nicht sehen, aber sollen sie erwarten:

Diese „Wiedergeburt“ dreht sich nur um Israel.

Für ‚falsche Propheten und Verführer zum Götzendienst‘, also andersgläubige Propheten und Lehrer anderer Religionen, gibt es Drohungen:

1 Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr darnach tut. Ihr sollt nichts dazutun noch davontun. (5. Mose 4.2) 2 Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, 3 und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat, und er spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen; 4 so sollst du nicht gehorchen den Worten des Propheten oder Träumers; denn der HERR, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen liebt. (5. Mose 8.2) 5 Denn ihr sollt dem HERRN, eurem Gott, folgen und ihm fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhängen. 6 Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, darum daß er euch von dem HERRN, eurem Gott, der euch aus Ägyptenland geführt und dich von dem Diensthause erlöst hat, abzufallen gelehrt und dich aus dem Wege verführt hat, den der HERR, dein Gott, geboten hat, darin zu wandeln, auf daß du das Böse von dir tust. (5. Mose 18.20) (1. Korinther 5.9) (1. Korinther 5.13)

Die Strafe für Verführer zu Götzendienst

7 Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib in deinen Armen oder dein Freund, der dir ist wie dein Herz, heimlich überreden würde und sagen: Laß uns gehen

die Molosser. Durch diese lang währende Kontinuität konnten sich zunächst althergebrachte Riten erhalten. Der Ausbau Dodonas zu einem „modernen“ Heiligtum begann nach der Machtübernahme durch die Molosser. Zu dieser Zeit wurde der Ort religiöses und kulturelles Zentrum der Epiroten. Im Zuge der Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft in Epirus wurde Dodona mehrfach zerstört, doch blieb der Kultplatz bis in die Spätantike bestehen.



Die heute zum Teil nur noch schlecht erhaltene und noch nicht komplett ausgegrabene archäologische Stätte besteht aus den Resten mehrerer Tempel und profaner Verwaltungsgebäude. Besonders gut erhalten ist das Theater, das eines der größten seiner Art im griechischen Mutterland war.

Lage und Geschichte Dodonas



Dodona liegt in der griechischen Landschaft Epirus. Sein Eichenhain war neben den Orakelstätten in Delphi, Lebadeia, Abai und Oropos im griechischen Mutterland sowie Klaros, Didyma und Patara in Kleinasien und Ammonion in der ägyptischen Oase Siwa eines der bedeutendsten Orakel der griechischen Welt. In seiner überregionalen Bedeutung stand es in historischer

Zeit nur hinter Delphi zurück, beanspruchte jedoch für sich, das älteste und für lange Zeit einzige Orakel in Griechenland gewesen zu sein. Die antike Stätte liegt 15 Kilometer südwestlich des heutigen Ioannina in einem 12 Kilometer langen und bis zu 1.200 Meter breiten Tal im Osten der Kalkstein-Bergkette von Agios Nikolaos-Manoliasas und im Westen des Tomaros-Gebirges. Das Tal ist vor allem bei starken Regenfällen sumpfig, wozu auch viele Quellen im Tomaros beitragen. Drei Kilometer südlich von Dodona befindet sich die Quelle des Louros. Schon in der Antike wurde die Existenz eines zweiten Dodona in Thessalien diskutiert. Diese Überlegungen halten bis in die heutige Zeit an, doch gibt es bisher keine handfesten Beweise für das Vorhandensein.

#### Vorgeschichte

In ganz Epirus sind bisher nur sieben Fundplätze bekannt, an denen Überreste aus der frühen und mittleren Bronzezeit zu Tage traten. Zu diesen gehört Dodona, was für eine frühe Bedeutung und für eine günstige Lage als Siedlungsplatz spricht. Die frühesten Funde werden in die Zeit um 2500 bis 2100 v. Chr. datiert. Es handelt sich dabei um Scherben handgefertigter, dickwandiger Keramik. Erste Bronzefunde – neun Messer – werden in den Zeitraum zwischen 2100/1900 und 1600 v. Chr. datiert. Aus der späten Bronzezeit wurden Keramikreste aus dem mykenischen Kulturraum gefunden, was für eine Verbindung beider Kulturräume spricht. Weitere Funde lassen Verbindungen nach Mitteleuropa und Kleinasien vermuten. Bei Ausgrabungen im Jahr 1967 fanden sich zudem architektonische Spuren. Damit ist Dodona einer von nur vier Orten in Epirus, in denen man sicher bronzezeitliche Architekturspuren nachweisen konnte. Es ist bis heute unklar, ob diese Reste aus der Zeit zwischen dem 13. und 10. Jahrhundert v. Chr. schon in Zusammenhang mit einem Kult standen. Vor allem die Funde von Äxten, die im Allgemeinen eine der wichtigsten Motivgaben dieser Zeit waren, und das Fehlen von Gräbern legen jedoch die Vermutung nahe, daß es sich hier um einen Kultplatz und nicht um eine Siedlung handelte.

Funde fehlen weitgehend für die sogenannten Dunklen Jahrhunderte und die homerische Zeit. Die Kontakte zu weiter entfernten Regionen scheinen abgebrochen zu sein. In der wissenschaftlichen Diskussion stehen dafür drei Modelle, die die Verbindung zwischen Bronze- und Eisenzeit erklären sollen. Zum Ersten ist ein Neubeginn des Kultes im 8. Jahrhundert v. Chr. möglich. Zum Zweiten gab es vielleicht eine Kultkontinuität seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. Dritte Möglichkeit ist eine kultische Anknüpfung an einen früheren Kult im 8. Jahrhundert v. Chr., an den sich Erinnerungen erhalten haben.

#### Gründungsmythos und früheste Erwähnungen

Schon bei den Griechen stand Dodona in einem besonderen Ruf, wofür die mythologischen Begebenheiten um die Stadt sprechen. Die Pelasger, die zu den mythischen Ureinwohner Griechenlands gezählt wurden, sollen schon sehr lange in

## Die Toleranz in der Bibel

Was die Toleranz betrifft, so ist diese in der Bibel weit geringer, als heute im allgemeinen bedacht wird. Es werden lediglich am Rande noch andere Religionen erwähnt, jedoch diese nicht richtig einbezogen.

Am Anfang des Alten Testaments wird noch Aaron, Mosis Bruder, einbezogen, der ein goldenes Kalb herstellen ließ. Dann aber wird nur noch auf die Durchgaben Mosis Rücksicht genommen. Benachbarte Religionen werden bekämpft. Beispiel: der Kampf David gegen Goliath, der aus dem benachbarten Volke der Philister stammte. Auch die grausame Ermordung der 450 Baalspriester durch Elias ist typisch für die sehr geringe Toleranz, die damals herrschte (völlige Intoleranz aber kann man nicht sagen, denn Elias ließ wenigstens die ebenfalls versammelten Aschera-Priester ungeschoren).

Der toleranteste israelische König war Salomo, denn er ließ in seinem Tempel ein Standbild der Göttin Aschera aufstellen und war auch nicht mehr bereit, mit den Philistern um deren Gott Baal zu streiten, sondern ließ diese in Ruhe. „Er öffnete das Reich gegenüber anderen Kulturen und Religionen, was ihm bei anderen Völkern ein großes Ansehen verschaffte und zeitweise in der Forschung als ‚salomonische Aufklärung‘ bezeichnet wurde.

Im Talmud, im Koran und anderen späteren Überlieferungen finden sich viele Berichte über Salomo.

Im Koran heißt es, daß der König Salomo die Herrschaft über die Dschinn hatte, die für ihn Schätze aus dem Meer beschafften und sogar den Tempel von Quds (d. h. Jerusalem) bauten. Er hatte einen Talisman, auf dem der wahre Name Gottes stand und mit dem er alles beherrschen konnte. Auch soll ihm von Allah die Macht über die Tiere übertragen worden sein, und er soll die Sprache der Vögel gesprochen haben“.  
(Wikipedia)

Auch was das NT betrifft, so ist immer nur von der jüdischen Religion die Rede, nie von den anderen. So spricht Jesus auch nur von den 12 Aposteln, welche auf 12 Stühlen sitzen werden und die zwölf

bestimmte Tätigkeiten spezialisiert. Philostratos beschreibt den Kultplatz in seinem Werk: Von der heiligen Eiche hängen Bänder, der ganze Ort liegt unter Opferrauch. Zu den Selloi schreibt er:

„[Sie] leben eigentlich von der Hand in den Mund und führen noch kein kultiviertes Leben, sondern sagen, sie würden es nicht einmal so einrichten; denn Zeus habe Freude an ihnen, weil sie mit dem zufrieden seien, was der Ort von selber biete. Sie sind nämlich Priester und der eine hat die Kränze aufzuhängen, der andere Gebete zu verrichten, dem dritten obliegt es, sich um die Opferkuchen zu kümmern, der hier sorgt für Gerstenkörner und Opferkörbe, dieser opfert etwas, und dieser endlich wird es keinem anderen gestatten, das Opfertier zu häuten.“

Die Selloi waren offenbar zunächst für die Interpretation des Eichenrauschens sowie des Fluges und des Gurrens der Tauben zuständig, wobei vor allem die Grundlagen für die Interpretation des Rauschens der Eiche heute kaum mehr nachvollzogen werden können und schon den antiken Zeitgenossen Rätsel aufgaben.

Im Laufe der Zeit, wenn auch relativ spät, bekam Zeus in seinem Heiligtum eine Gefährtin. Nicht etwa seine später kanonische Gemahlin Hera, sondern seine erste Frau Dione wurde orakelgebende Partnerin – war sie doch die Göttin der Weisheit, die sich Zeus einverleibt hatte. Damit hielten drei ältere Priesterinnen Einzug, die angeblich in einem Rauschzustand vor allem für die Interpretation des Taubenflugs zuständig waren. Sie waren nicht an die alten Riten der Selloi gebunden und verkörperten eher modernere Traditionen. Philostratos beschreibt sie folgendermaßen:

„Hier die dodonaeischen Priesterinnen in ernstem und feierlichem Aufzug; sie scheinen nämlich nach Rauch- und Trankopfern zu duften.“

Es gibt Meinungen in der Forschung, nach der der Dione-Kult sogar der ältere der dodonischen Kulte war. Sollte dies zutreffen, muß man jedoch von einer zeitweiligen Unterbrechung dieses Kultes ausgehen, da lange Zeit ein Kult neben dem des Zeus nicht nachweisbar ist. Die Selloi gelten als Repräsentanten einer vorzivilisatorischen Zeit. Die Priesterinnen hingegen verkörpern eine höhere Stufe der Zivilisation. Dazu paßt auch die Ausübung der einfacheren Tätigkeiten durch die Priester, während die Priesterinnen komplexere Aufgaben, etwa beim Losorakel, bewerkstelligten.

Nach dem Wikipedia-Artikel (stark gekürzt)

Dodona ihre namentlich nicht überlieferten Götter verehrt haben. Die Gründungssage beschreibt eine enge Beziehung zum Alten Ägypten. Laut einer Variante der Gründungssage, die Herodot im ägyptischen Theben hörte, entführten Phönizier zwei Priesterinnen aus Theben und verkauften eine von ihnen nach Libyen, wo sie in der Oase Siwa das Heiligtum des Zeus Ammon stiftete. Die andere verkauften sie nach Dodona, wo sie den Kult des Zeus begründet haben soll. In Dodona selbst wurde Herodot erzählt, daß aus Theben zwei schwarze Tauben entflohen seien, von denen eine in die Oase Siwa flog und ein Orakel des Zeus gestiftet habe, während die andere bis Dodona gekommen sei. Dort habe sie sich auf einer Eiche niedergelassen und die Bewohner mit menschlicher Stimme angewiesen, hier ein Zeusorakel zu errichten. Schon Herodot deutete die Tauben allegorisch als Priesterinnen. Die Verbindung zu Ägypten, das – wie seit Herodot bereits antike griechische Autoren mehrfach betonten – die weitaus ältere Hochkultur besaß, ist zumindest ein Hinweis auf das Alter, die Bedeutung und nicht zuletzt den Anspruch des Orakels als größter Konkurrent Delphis, im Ansehen als herausragendes Orakel in Griechenland zu gelten.

Die erste Nennung des Orakels in der Literatur ist jedoch noch weitaus älter als die Schrift Herodots. Schon in Homers Ilias, in der Dodona als einzige Orakelstätte Erwähnung findet, betet Achilleus:

„Zeus, pelasgischer, weitab wohnender, Herr von Dodona,  
Wo der Winter so rauh. Dort lagern am Boden die Selloi,  
Deine Seher, um dich mit nie gewaschenen Füßen.  
Wie schon einmal das Wort du erhörtest meines Gebetes,  
Ehrend mich, und mächtig schlugst du das Volk der Achäer;  
Also gewähre auch jetzt mir wiederum dieses Verlangen:  
Ich zwar bleibe noch hier am Sammelplatz der Schiffe,  
Doch den Gefährten entsend ich mit Scharen der Myrmidonen,  
Um zu kämpfen; gib Ruhm, O weithindonnernder Zeus, ihm,  
Und ermutige ihm im Innern das Herz, daß auch Hektor  
Es erfahre, ob auch allein er zu kämpfen verstehe,  
Unser Gefolgsmann, oder ob die unnahbaren Hände  
Dann nur wüten, wenn ich in Ares' Gewühl mich begeben.“  
(Ilias 16, 233–245, Übersetzung von Roland Hampe)

Die Anrufung des Zeus von Dodona als „pelasgischer“ und die Erwähnung von barfüßigen Sehern sind singulär in der Überlieferung. Auch in der Odyssee spielte das Orakel eine Rolle. So soll Odysseus während seiner Irrfahrt das Orakel befragt haben:

„Noch sei er fort nach Dodona: Aus hochbewipfelter Eiche  
Spricht dort Zeus, der Gott, dessen Rat er zu hören verlange,  
Wie er wohl Heimkehr finde ins liebe Land seiner Heimat,  
Heimlich oder daß alle ihn sähen; denn lange sei er ferne.“  
(Od. 14, 327–330, Übersetzung von Anton Weiher)

Weitere Bezüge zu Dodona im griechischen Mythos sind etwa die sprechende und weissagende Planke aus dodonischem Eichenholz, die in der Argo verbaut wurde, und der bei Sophokles überlieferte Tod des Herakles, der in Dodona geweissagt wurde.

#### Dodona in historischer Zeit

Wahrscheinlich kamen zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. in der ersten Einwanderungswelle griechischer Stämme die Thesproter nach Epirus. Während der großen Wanderung um 1200 v. Chr. wanderten die Molosser ein, doch blieb Dodona offenbar noch bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. thesprotisch. Während der sogenannten Dunklen Jahrhunderte scheint es keinen Kontakt über Epirus hinaus gegeben zu haben. Endgültige Aussagen kann man dazu jedoch nicht treffen, da diese Zeit archäologisch bisher kaum untersucht wurde. Allerdings zeugen die Weihgeschenke davon, daß das Orakel vor allem von regionaler Bedeutung war. Erst im späten 8. Jahrhundert v. Chr. scheint es einen verstärkten Kontakt nach Südgriechenland gegeben zu haben. Durch die lange und kontinuierliche Herrschaft der Thesproter in Dodona konnten sich hier alte Bräuche lange erhalten, zudem kam es erst spät zur Übernahme von Neuerungen wie befestigten Bauten.

Erst gegen Ende des 5. oder zu Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. kam die Stadt unter die Herrschaft der Molosser. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. übernahmen die Makedonen unter Philipp II. die Kontrolle über Epirus und damit über Dodona. Vor allem Philipps Frau Olympias soll eine enge Beziehung zum Dodonäischen Orakel gepflegt haben. Nur kurz darauf kam Epirus unter die Kontrolle des makedonenfreundlichen Alexander I., eines Molosser. Höhepunkt dieser Molosserzeit war die Regentschaft von König Pyrrhos aus der Dynastie der Aiakiden, der wie die zeitgleichen hellenistischen Herrscher seine Macht durch ein intensives Bau- und Kultprogramm zu festigen versuchte. Davon profitierte Dodona, wo er eine rege Bautätigkeit einsetzte. Fast alle Bauten von Bedeutung gehen auf seine Initiative zurück. Hinzu kamen wertvolle Weihgeschenke an die heilige Stätte. Dies festigte Dodonas Stellung als kulturelles und politisches Zentrum von Epirus.

Nach dem Sturz der herrschenden Aiakiden 232 v. Chr. wurde Epirus demokratisch regiert. 224/23 v. Chr. schlossen sich die Epiroten den Makedonen an, was zu Konflikten mit deren Gegnern führte. Besonders betroffen war davon auch Dodona, das 219 v. Chr. von den Aitolern unter der Führung ihres Feldherrn Dorimachos verwüstet wurde – dabei wurde die Säulenhalle in Brand gesetzt, viele Weihgeschenke vernichtet und auch das heilige Haus zerstört. Ein Jahr später rächte Philipp V. die Zerstörung des Ortes, indem er bei einem Feldzug Thermos zerstörte und die Beute zum Wiederaufbau des Heiligtums verwendete. Während der weiteren Auseinandersetzungen zwischen Makedonen, Aitolern und Römern versuchte sich Epirus neutral zu verhalten. Die römische Aufforderung, sie zu unterstützen, führte zum Bruch des Epirischen Bundes. Während die Molosser die Makedonen unterstützten, hielten die

Thesproter und die Chaonier zu den Römern. Nachdem die Römer 168 v. Chr. endgültig über die Makedonen gesiegt und deren Verbündete bestraft hatten, wurde Dodona in Mitleidenschaft gezogen. Da als Folge der Auseinandersetzungen die Münzprägung in Epirus aussetzte, begann Dodona mit der Prägung eigener Münzen, um einen Engpaß in der Münzversorgung der Pilgerscharen auszugleichen, doch wurden Münzen nur in einem Zeitraum von 20 Jahren bis ins Jahr 148 v. Chr. gefunden. In diesem Jahr wurde Epirus Teil der römischen Provinz Macedonia.

Während des Ersten Mithridatischen Krieges wurde der Ort 86 v. Chr. erneut – diesmal von den Thrakern – zerstört. Strabon berichtet um die Zeitenwende, daß das Heiligtum zu der Zeit fast gänzlich verschwunden war. Dennoch bestand das Orakel als solches weiter fort. So besuchte Hadrian die Stätte im Jahr 132 n. Chr., und Kaiser Julian befragte das Orakel noch im Jahr 362. Theodosius I. verbot jedoch im späten 4. Jahrhundert alle paganen Kulte, und in Dodona wurde die heilige Eiche 391 oder 392 gefällt. Damit endete die Geschichte der antiken Orakelstätte.

Auch die neue Religion des Christentums erkannte die kultische Bedeutung dieses seit mehr als 1.000 Jahren bestehenden Kultortes – Dodona wurde Bischofssitz. Unklar ist, wann Dodona diese Stellung einbüßte und der Bischof nach Ioannina übersiedelte, dessen Aufenthalt dort seit spätestens 879 belegt ist. Anzunehmen ist jedoch, daß der Ort schon um 550 im Zuge der Slawenwanderung zerstört und aufgegeben wurde. Damit endete die Geschichte des Ortes. Die heutige Gemeinde Dodoni befindet sich in der Nähe des Heiligtums und hat 1.790 Einwohner (2001).

#### Orakelwesen und Götterverehrung

Nicht vollständig gesichert ist die Form der Weissagung im Heiligtum von Dodona und die Entwicklung des Orakelwesens. Vor allem in literarischen Quellen wird von der Interpretation des Rauschens der heiligen Eiche und des Fluges der heiligen Tauben berichtet. Diese Techniken verweisen alle in den Himmel, den Wirkungsbereich des Orakelinhabers Zeus. Dem stehen die Funde mehrerer tausend Orakeltäfelchen gegenüber, die in das 5. Jahrhundert v. Chr. und danach datiert werden. Ein Großteil dieser Tafeln sind noch unbearbeitet und unveröffentlicht – die bisher erkannte Formelhaftigkeit der Texte legt nahe, daß die Antworten durch ein Losverfahren gegeben wurden. Auch diese Orakeltechnik ist für Dodona in literarischen Quellen belegt.

Die lange Tradition der Stätte wird selbst für spätere Griechen in den schwer erklärbaren archaischen Riten erkennbar. Männliche Priester, die schon bei Homer als σέλλοι selloi (auch ἔλλοι helloi) bekannt waren, wuschen sich beispielsweise nie die Füße und schiefen auf dem Boden, was vor allem in den kühlen Wintermonaten als außergewöhnlich angesehen werden muß. Sie waren für die eher einfachen Aufgaben zuständig und führten ein geregelteres Leben. Offenbar waren einzelne Selloi auf